

Lehren aus der Corona-Krise

Bibliografie:

Matthias Forell: Rezension zu
Fickermann, D. & Edelstein, B. (Hrsg.)(2021).
Schule während der Corona-Pandemie –
Neue Ergebnisse und Überblick
über ein dynamisches Forschungsfeld.
Die Deutsche Schule (DDS) Beiheft, Band 17.
Münster: Waxmann. 234 Seiten,
ISBN: 978-3-8309-4331-0.
journal für lehrerInnenbildung, 21 (2), 112-117.
<https://doi.org/10.35468/jlb-02-2021-rez>

Gesamtausgabe online unter:

<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>
<https://doi.org/10.35468/jlb-02-2021>

ISSN 2629-4982

journal für lehrerInnenbildung
j l b
no.2
2021

Fickermann, D. & Edelstein, B. (Hrsg.)(2021). Schule während der Corona-Pandemie – Neue Ergebnisse und Überblick über ein dynamisches Forschungsfeld. Die Deutsche Schule (DDS) Beiheft, Band 17. Münster: Waxmann. 234 Seiten, ISBN: 978-3-8309-4331-0

Die COVID-19-Pandemie hat zu einschneidenden Veränderungen in der Gesellschaft geführt, die auch weitreichende Folgen für die verschiedenen an Schule und Unterricht beteiligten Akteur*innen haben. Die mehrmaligen wochenlangen (Teil-)Schließungen der Schulen in Deutschland seit dem Frühjahr 2020 haben das Schulsystem in bisher unbekannter Weise herausgefordert. Schulleitungen mussten und müssen weiterhin (ad hoc) den schulischen Alltag neu organisieren und koordinieren. Die abrupte Umstellung vom Präsenz- zum Distanzunterricht hat nicht nur Lehrer*innen dazu gezwungen, in kürzester Zeit ihr Lehrangebot zu innovieren; die Verlagerung von häufig klassenbezogenem Lernen innerhalb des schulischen Umfeldes zu verstärkt individuellem Lernen im häuslichen Umfeld erschwerte das Lernen insbesondere für Schüler*innen in benachteiligten Lebenslagen, die aufgrund ihrer familiären Situation ohnehin schon schwierige Lernbedingungen vorfinden. Darüber hinaus wurden und werden fortwährend Eltern so stark wie nie zuvor in den schulischen bzw. unterrichtlichen Alltag ihrer Kinder involviert. Vor dem Hintergrund der flächendeckenden Schulschließungen im März und April des vergangenen Jahres und der sich daraus für alle Beteiligten ergebenden Herausforderungen entstand das erste Beiheft der erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift *DDS – Die Deutsche Schule* im Juni 2020 mit dem Titel „Langsam vermisse ich die Schule...“ – *Schule während und nach der Corona-Pandemie*, dem die beiden Herausgeber, Detlef Fickermann und Benjamin Edelstein, im Januar 2021 einen zweiten Band folgen ließen. Das vorliegende zweite Beiheft *Schule während der Corona-Pandemie – Neue Ergebnisse und Überblick über ein dynamisches Forschungsfeld* aktualisiert und ergänzt nun den ersten Band um neue empirische Befunde zu den Auswirkungen der Schulschließungen. Zudem bietet es eine umfangreiche Dokumentation zu corona-bezogenen Forschungsaktivitäten im deutschsprachigen Raum. Beide Hefte lassen sich als inhaltlich zusammenhängende, jedoch selbstständige Bände beschreiben, die einerseits einen Beitrag zur bildungswissenschaftlichen und -politischen Diskussion zum Thema *Schule und Corona* leisten, andererseits Impulse für die Bewältigung der pandemie-induzierten Herausforderungen

in der schulischen Praxis geben wollen. Unter dieser Prämisse wird es im kommenden Herbst ein drittes DDS-Beiheft geben, welches vor allem die Folgen der COVID-19-Pandemie für die Schüler*innen in den Blick nehmen wird und dabei deren Lern- und Leistungsentwicklung fokussieren möchte.

Das hier zu besprechende zweite Beiheft gliedert sich wie das erste in zwei inhaltlich wie methodisch voneinander abgegrenzte Teile. Der erste Teil ist aktuellen empirischen Erhebungen zu den Auswirkungen der Schulschließungen auf die unterschiedlichen schulischen Akteur*innen vorbehalten, wobei sich deren Befunde auf die (akute) Frühphase der COVID-19-Pandemie beziehen, also auf die Wochen vor und nach den Osterferien 2020. Erkenntnisse, die das Schuljahr 2020/21 betreffen und ebenfalls den Zeitraum der zweiten und dritten Pandemie-Welle einbeziehen, sind eher im dritten Beiheft zu erwarten. Lag der Fokus des zweiten Teils im ersten Beiheft noch auf den schulischen Handlungsfeldern, die sich aus der krisenhaften Situation für die Institution Schule und deren handelnde Akteur*innen ergaben (z. B. schulrechtliche Fragen, Gestaltung guten Unterrichts, Selbstreguliertes Lernen oder auch Lernen mit digitalen Medien), setzen die Herausgeber im zweiten Teil des zweiten Beihefts den Schwerpunkt auf eine systematisierte Übersicht von Forschungsprojekten und -arbeiten zum Umgang mit den pandemie-bedingten Herausforderungen in der Organisation von Schule und Unterricht. Abgeschlossen wird der Band mit einem bibliographischen Überblick von mehr als 200 Veröffentlichungen im Forschungsfeld *Schule und Corona*, in den neben einer Vielzahl deutschsprachiger auch einige internationale Publikationen aufgenommen wurden.

Zur Kontextualisierung wird den Einzelbeiträgen ein Editorial vorge stellt, welches sowohl die Chronologie der politischen Entscheidungsprozesse im Zusammenhang mit den (Teil-)Schließungen der Schulen bis zum Jahreswechsel 2020/21 nachzeichnet sowie die sich darin offenbarenden und zunehmend verschiebenden Machtkonstellation und -dynamiken zwischen den für das Steuerungshandeln zentralen Akteur*innen diskutiert. Dies schließt neben der Bundeskanzlerin und -regierung, insbesondere die Ministerpräsident*innen der einzelnen Bundesländer mit ihren divergierenden Landesinteressen sowie die gemeinsamen Bund-Länder-Konferenzen ein. Darüber hinaus stehen sowohl das Gremium der Kultusministerkonferenz (KMK) und seine Empfehlungen als auch das Verhältnis zwischen den jeweiligen

Kultusminister*innen und ihren Länderchef*innen in den teilweise von sach- und personenbezogenen parteipolitischen Profilierungsprozessen geprägten Bundesländern im Mittelpunkt der Betrachtung. Bevor die beiden Herausgeber zum Abschluss des Editorials die einzelnen Beiträge des Bandes kurz vorstellen, nehmen sie noch eine kritische Bewertung der (nicht) vorhandenen und für die politische Entscheidungsfindung zu Rate gezogene Datenbasis – wie bspw. der 7-Tage-Inzidenz, dem R-Wert oder zum Infektionsgeschehen an Schulen – vor. Die Entscheidung für und die folgerichtig durchgehende Verwendung des Begriffs des *Fernunterrichts* (in Anführungszeichen) in beiden Beiheften irritiert ein wenig insofern, als dieser – wie von den Herausgebern auch erläutert – bereits anders besetzt und gesetzlich geregelt eine andere Form des Unterrichtens vorsieht, die langfristig angelegt und vertraglich festgeschrieben ist sowie in der Regel ein vereinbartes Entgelt erfordert. *Distanzunterricht* hingegen kann vorübergehender Natur sein, flexibel an Situationen angepasst werden und ist zudem nicht nur die offizielle Sprachregelung der überwiegenden Mehrheit der Kultusministerien der Bundesländer, sondern wird auch von der KMK und dem BMBF zur Beschreibung des den Präsenzunterricht ersetzenden Unterrichts verwendet.

Während in den dreizehn Einzelbeiträgen der beiden Hauptteile des ersten Beihefts sehr vielfältige Akteur*innen in den Blick genommen wurden, fokussiert das zweite Beiheft nur eine geringe Auswahl dieser. Wurden im ersten Beiheft neben Schüler*innen (sowie im Speziellen solche aus zugewanderten Familien oder mit sonderpädagogischem Förderbedarf), Lehrer*innen und Eltern auch die Einzelschule (in sozial benachteiligten Lagen), deren Organisation und digitale Infrastruktur in den Blick genommen, konzentriert sich das zweite Beiheft auf Schüler*innen und Eltern sowie auf die (Bildungs-)Politik, wodurch die bisherige Ausrichtung auf die Mikro- und Mesoebene der Institution Schule um die Makroebene ergänzt wird. Die Konzentration auf die wenigen Akteur*innen ist auch der bereits angesprochenen veränderten Konzeption des zweiten Beihefts geschuldet, welche im zweiten Teil des Bandes keine Einzelbeiträge mehr vorsieht. Zudem intendieren Fickermann und Edelstein mit ihrer Anlage der drei empirischen Analysen im ersten Teil eine Erweiterung der vorangegangenen Perspektive. Diesem Anspruch wird in den jeweiligen Beiträgen auf unterschiedliche Weise Rechnung getragen.

So lässt sich beim ersten Beitrag *Die Schulschließungen aus Sicht der Eltern* (Nusser, Wolter, Attig & Fackler) von einer nahezu repräsentativen Erhebung sprechen, die nicht nur längsschnittlich angelegt ist, sondern auch annäherungsweise verallgemeinerbare Aussagen zulässt. Es handelt sich dabei um eine Zusatzbefragung einer Teilgruppe der am Nationalen Bildungspanels (NEPS) teilnehmenden Eltern von Schüler*innen, die zum Zeitpunkt der ersten Schulschließungen im Frühjahr 2020 überwiegend die achte Jahrgangsstufe besuchten. Die Verknüpfung mit den seit mehr als zehn Jahren regelmäßig erhobenen NEPS-Daten ermöglicht die Einordnung der Befunde vor dem Hintergrund der familiären Situation, der besuchten Schulform oder auch von bildungsrelevanten Kompetenzen der Schüler*innen. Im Mittelpunkt der vorgenommenen Analysen stehen Signifikanztests zum gruppenbezogenen Vergleich der Zufriedenheit mit der schulseitigen Unterstützung, Kommunikation und den Lernmaterialien sowie Regressionsanalysen zur Bestimmung des Einflusses von bestimmten Merkmalen wie bspw. dem Geschlecht, dem Bildungshintergrund der Eltern oder der Lernfreude auf die wöchentliche Lernzeit, die (veränderte) Nutzung verschiedener Lernangebote und den wahrgenommenen Lernerfolg bzw. -fortschritt in den Hauptfächern.

Im zweiten Beitrag *Kompetenzstände Hamburger Schüler*innen vor und während der Corona-Pandemie* (Depping, Lücken, Musekmap & Thonke) analysieren die Autor*innen etwaige Zusammenhänge zwischen dem wegfallenden Präsenzunterricht in Folge der (Teil-)Schließungen der Schulen und dem Lernstand der Hamburger Schüler*innen, wobei die jeweiligen Einzelschulstandorte auch nach ihrem Sozialindex (1-6) gruppiert wurden. Der Kohortenvergleich wurde im Rahmen der regelmäßig stattfindenden und für alle Hamburger Schulen verpflichtenden Lernstanderhebungen vorgenommen, weshalb von einer Vollerhebung gesprochen werden kann. Der Analyse liegen Daten zu den Kompetenzständen in den Bereichen Deutsch-Leseverstehen und Mathematik zugrunde. Die Auswertung – der Gesamtgruppenvergleich sowie der vor dem Hintergrund einer möglichen Vergrößerung sozialer Disparitäten – erfolgt schließlich für die Jahrgangsstufen 4 und 5. Referenziert werden die Ergebnisse der Kompetenzmessung mit im April/Mai und im September des Vorjahres (2019) noch unter prä-pandemischen Bedingungen erhobenen Daten.

Der dritte und letzte Einzelbeitrag *Die Kita- und Schulschließungen in der COVID-19-Pandemie* (Blum & Dobrotić) nimmt eine auf Nati-

onalstaatsebene skalierte Konzeptualisierung der (Teil-)Schließungen von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen vor. Auf Grundlage einer Systematisierung von Informationen zu den Kita- und Schulschließungen in 28 europäischen Ländern während der ersten Pandemie-Welle im Frühjahr 2020 arbeiten die Autorinnen verschiedene Verfahrensweisen bzw. Strategien (Modi wie keine, partielle oder vollständige Schließung) heraus und nehmen vor dem Hintergrund der beiden allgemein-gesellschaftlichen Präventionsansätze (Hochrisikoansatz vs. Bevölkerungsansatz) sowie den jeweiligen Modi zugrundeliegenden bildungs- und betreuungspolitischen Motiven (z. B. elterliche Vereinbarkeit mit dem Beruf oder die Priorisierung von Schüler*innen bestimmter Jahrgänge oder aus benachteiligten Lebenslagen) eine Typisierung vor. Dabei berücksichtigen sie ausschließlich solche Einrichtungen, die Kinder bis zum 12. Lebensjahr betreuen bzw. beschulen. Abschließend folgt eine Illustrierung der unterschiedlichen Modi und Motivlagen anhand einer detaillierten Betrachtung und Gegenüberstellung von vier Länderbeispielen aus Deutschland, Österreich, Irland und Slowenien.

Der zweite Teil des Beihefts besteht zum Großteil aus der Dokumentation der beiden Herausgeber *Schule und Corona – Ein Überblick über Forschungsaktivitäten an Hand von Projektsteckbriefen* (Fickermann & Edelstein). Darin werden 84 Forschungsprojekte und -arbeiten entlang einer gleichbleibenden Struktur vorgestellt, die u. a. die Projektleitung und -beteiligte, die zentrale Fragestellung, das Untersuchungsdesign und die Projektfinanzierung umfasst. Aus der vorangestellten deskriptiven Auswertung der Projektsteckbriefe geht u. a. hervor, dass die überwiegende Mehrheit der Projekte (ausschließlich) aus Eigenmitteln finanziert wird und diese im Frühjahr 2020, also bereits zu Beginn der Pandemie, gestartet wurden. Am häufigsten werden dabei Lehrer*innen adressiert (in 49 Fällen), danach folgen die Eltern als befragte Personengruppe (35), dann die Schüler*innen (32). Die Projekte decken den gesamten deutschsprachigen Raum mit Deutschland, Österreich und der Schweiz ab, viele von ihnen haben auch schon erste Ergebnisse ihrer Erhebungen veröffentlicht. Daneben wird im zweiten Teil des Beihefts sowohl auf Erhebungen von Lehrer*innenverbänden, Elternvereinigungen und sonstigen Organisationen hingewiesen als auch auf vorhandene Daten und Kontextinformationen sowie bestehende Desiderate für weiterführende Forschung aufmerksam gemacht. Der zweite Teil des Beiheftes und damit

auch der gesamte Band schließt mit einer ausführlichen *Bibliographie zum Thema ‚Schule und Corona‘* (Fickermann, Volkholz, Edelstein), die in Monographien, Sammelbände, Zeitschriftenausgaben sowie Einzelbeiträge unterteilt wird und zu großen Teilen auch als Open-Access-Publikationen zur Verfügung steht.

Unter der Prämisse, das hier besprochene zweite und das erste Beiheft als Einheit anzusehen, gelingt es den Herausgebern, mit einer breiten forschungsorientierten Anlage und dem nachvollziehbar strukturierten Aufbau eine fundierte Übersicht zu impulsgebenden Erkenntnissen im Zusammenhang mit den Schulschließungen im Frühjahr 2020 zu bündeln und darüber hinaus umfänglich über vielfältige Forschungsaktivitäten im Kontext von *Corona und Schule* zu informieren. Damit tragen sie nicht nur zum bildungswissenschaftlichen Diskurs in einem überaus dynamischen Forschungsfeld bei, sondern ermöglichen auch die Anschlussfähigkeit an weiterführende Forschungsvorhaben, wengleich etwas einschränkend festgehalten werden kann, dass sich sowohl die beiden bereits veröffentlichten Bände als auch das geplante dritte Beiheft deutlich dem quantitativen Forschungsparadigma zuordnen lassen und somit qualitativen Forschungsarbeiten wenig Raum gegeben wird. Ferner eröffnen sie Perspektiven zur fortlaufenden Bewältigung der Herausforderungen, die die COVID-19-Pandemie an die handelnden Akteur*innen in und um Schule stellt, wodurch sie neben Wissenschaft und Praxis auch beide Perspektiven miteinander verschränken und für die Lehrer*innenbildung gewinnbringend nutzbar machen.

Matthias Forell, Dr., wiss. Mitarbeiter
in der AG Sch.U.L.forschung
am Institut für Erziehungswissenschaft
an der Ruhr-Universität Bochum

matthias.forell@rub.de